

Erfahrungsbericht

Auslandsvikariat

am

St Ethelburga's Centre for Reconciliation and Peace

1.12.2009 – 31.12.2010



VIKAR CHRISTOPH KIWORR

38 CHARLMONT RD • LONDON SW17 9AJ

TELEFON 0044-(0)7553501285

E-MAIL KIWORR@YAHOO.DE

1.) Vorbemerkung

Vom 1.12.2010 bis 31.12.2011 habe ich mein Spezialvikariat am St Ethelburga's Centre for Reconciliation and Peace in London absolviert. Im Folgenden möchte ich zunächst einen kurzen Überblick über meine Tätigkeiten und Projekte geben. Daran anschließend folgt der eigentliche Erfahrungsbericht, den ich anhand des mission statements von St Ethelburga's gliedern werde. Gerahmt ist dieser zweite Teil von einer kurzen Vorstellung der Geschichte und Zukunft des Zentrums.

2.) Tätigkeitsbericht

- Eigenständige Durchführung von Projekten
 - o SHARE (vgl. beiliegenden Flyer)
 - o „Interfaith Encounter from an Evangelical Perspective“ (vgl. beiliegende Flyer)
- Webmaster-Tätigkeit
 - o Zusammenarbeit mit bestehendem IT-Team
 - o Mitarbeit beim Aufbau der neuen Webpräsenz von St Ethelburga's
 - o Unterstützung und Schulung von KollegInnen im IT-Bereich
 - o Mitarbeit bei der Einführung eines neuen Systems für Customer Relationship Management (CiviCRM)
- Öffentlichkeitsarbeit
 - o Neugestaltung des Newsletters
 - o Begrüßung von Besuchergruppen
 - o Vorstellungen des Zentrums in verschiedenen Kirchengemeinden in London
 - o Initiierung der Produktion eines Corporate Videos über St Ethelburga's
- Spiritualität
 - o Gelegentliche Gestaltung der wöchentlichen Meditationszeit
 - o Mitgestaltung der monatlichen Iona-Andachten
 - o Aufbau einer Partnerbeziehung mit der Iona-Kommunität
 - o Beteiligung an weiteren Gottesdienst- und Meditationsveranstaltungen
- Mitarbeit bei Projekten
 - o “Community Reconciliation Project” in Tower Hamlet und Southwark
 - § Mitgestaltung von und Teilnahme an Konsultationen zur Frage, welche Konflikte / Spannungen das Zusammenleben belasten (Jugendgangs, „fahrendes Volk“ etc.)
 - § Besuch von Kirchen und religiösen Gemeinschaften in den jeweiligen Stadtvierteln
 - o Mitarbeit bei Kulturprojekten
 - § “Ice and Fire”
 - § “Victim, no Resurrection”
 - o Mitgestaltung interreligiöser Lunch-Meetings in der London Central Mosque (gemeinsames Projekt von London Central Mosque, West London Synagogue und St Ethelburga's)
- Mitarbeit im Zentrum
 - o Teilnahme an den wöchentlichen Teamsitzungen
 - o Teilnahme an Fortbildungen mit dem Team
 - o Teilnahme an Exkursionen zu verschiedenen religiösen Gebetsstätten in London
 - o Mithilfe bei wöchentlichen World of Music Konzerten und anderen Kulturveranstaltungen
 - o Unterstützung von Schulbesuchen / Nordirland-Austauschprogramm
 - o Vorbereitung, Begleitung und Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen im Bereich interreligiöser Dialog sowie Friedens- und Versöhnungsarbeit

3.) Erfahrungsbericht

3.1.) St Ethelburga's Centre for Reconciliation and Peace – ein Rückblick



Am 24. April 1993 detonierte in der City von London eine Eintonnenbombe. Dieser Anschlag der IRA im Herzen des Londoner Finanz- und Bankenviertels war einer der schwersten, die sich in England je ereigneten. Der LKW, auf dem sich die Bombe befand, parkte damals direkt vor einer kleinen Kirche in Bishopsgate mit Namen St Ethelburga's. Dieses Gebäude aus dem 14. Jh. hatte den großen Brand 1666 ebenso unbeschadet überstanden wie die Luftangriffe im zweiten Weltkrieg – nun aber lag es in Schutt und Asche. Es war der derzeitige Bischof von London Richard Chartres, dem es zu verdanken ist, dass es dabei nicht geblieben ist. Er war der festen Überzeugung, dass aus dem Trümmerhaufen etwas Neues entstehen muss – ein Zeichen des Friedens angesichts der Zerstörungsgewalt von Krieg und Hass. Diese Vision ist die Geburtsstunde des St Ethelburga's Centre for Reconciliation and Peace, welches 2002 seine Toren öffnete. Im Jahr 2005 wurde im Hinterhof der Kirche ein weiterer Veranstaltungsort errichtet: The Tent – ein geräumiges

Beduinenzelt für (interreligiöse) Dialogveranstaltungen, welches von vielen als eine besondere Oase inmitten des Londoner Bankenviertels empfunden wird. Getragen wurde der Wiederaufbau ausschließlich von Spenden und finanziellen Zuwendungen – bis heute die einzige Einnahmequelle des Zentrums. Umso erstaunlicher ist es, wie sich innerhalb weniger Jahre St Ethelburga's einen weit über London hinausreichenden Ruf erarbeitet hat. Dies verdankt sich neben dem steten Bemühen der Trustees unter Vorsitz des Bischofs von London insbesondere dem unermüdlichen Einsatz der fünf hauptamtlichen MitarbeiterInnen und der zahlreichen HelferInnen, die die Vision von St Ethelburga's jeden Tag aufs Neue leben und realisieren. So haben seit Eröffnung des Zentrums fast 80000 Menschen diesen Ort besucht, Menschen mit unterschiedlichen religiösen und ethnischen Hintergründen. Viele von ihnen kamen zu einer der zahlreichen Veranstaltungen, die das Zentrum anbietet: Vorträge, Gesprächskreise, Workshops für Jugendliche, Fortbildungen, Meditationen, Gottesdienste, Konzerte und andere kulturelle Events, Ausstellungen und vieles mehr. All diese Veranstaltungen sind getragen von einer Frage: Wie können wir über alle ethnischen, religiösen, kulturellen, sozialen und politischen Grenzen und Unterschiede hinweg in Frieden zusammenleben – eine für London, der womöglich kosmopolitischsten Stadt weltweit, besonders drängende Herausforderung. Und: wie kann Religion, allzu oft missbraucht als Rechtfertigung für Terror und Gewalt, diese Bemühungen um Frieden und Versöhnung stützen, fördern und begleiten. Dabei geht es in St Ethelburga's nicht um theoretisch-abstrakte Erörterungen und Diskurse, im Mittelpunkt stehen vielmehr persönliche Erfahrungen und Fragen des alltäglichen Zusammenlebens. Frieden, so die Überzeugung der MitarbeiterInnen und Träger von St Ethelburga's, beginnt demnach bei den kleinen Schritten, die jeder Einzelne in seinem eigenen Leben und in seiner eigenen Umgebung machen kann. Dementsprechend lautet das Ziel von St Ethelburga's:



***To inspire and equip people to practise reconciliation and peace-making
in their own communities and lives.***

Anhand dieses mission statements möchte ich den nachfolgenden Erfahrungsbericht gliedern.

3.2.1.) To inspire...



Meine Projektarbeit bezog sich weitgehend auf den interreligiösen Bereich. Dies war bereits während meines Studiums einer meiner Schwerpunkte, wobei ich durch diverse Auslandsaufenthalte den Dialog mit anderen Religionen besonders im außereuropäischen Kontext (Libanon, Ägypten, Indien) kennengelernt habe. Insofern war es mir ein besonderes Anliegen, mich während meines Spezialvikariates mit den Chancen, Problemen und Herausforderungen auseinanderzusetzen, die sich aus dem Zusammenleben unterschiedlicher Religionen und Kulturen speziell hier in Europa ergeben. Während in Deutschland zur selben Zeit eine hitzige und zuweilen wenig erquickliche Debatte über „Integration“ geführt wurde, habe ich hier in London eine andere Wirklichkeit kennengelernt. Die

religiös-kulturelle Vielfalt, so zumindest war mein erster Eindruck, wird hier nicht als Bedrohung oder Belastung wahrgenommen, sondern als Chance und Bereicherung. London's „Diversity“ stellt für viele keineswegs einen Grund zur Besorgnis dar, sondern wird im Gegenteil oft gerühmt und gelobt. Dementsprechend ist „Multikulti“ hier in London keineswegs ein Schimpfwort für linke Träumereien, sondern eine gerne und bewusst gelebte Realität. Allerdings, ich möchte nicht schwarz-weiß malen: Auch hier in London gibt es Probleme im Umgang mit „AusländerInnen“, wie z.B. die zunehmende Unterstützung rechtsnationaler Parteien (BNP) deutlich zeigt. Besorgniserregender als eine solch offenkundige Fremdenfeindlichkeit, die glücklicherweise nur einer verschwindenden Minderheit zu eigen ist (zumindest in London – sicherlich nicht in ganz England!), empfinde ich jedoch eine weitverbreitete Ignoranz gegenüber anderen Bevölkerungsgruppen und Religionen, die mit Toleranz nur wenig gemein hat. Viele loben zwar die Vielfalt und geben sich gerne kulturell aufgeschlossen, sind aber gleichermaßen nur bedingt daran interessiert, mehr zu erfahren über die persönlichen Hintergründe des „Inders um die Ecke“. Dementsprechend trifft man bei interreligiösen Veranstaltungen meist dieselben Personen – ein angesichts von 8 Millionen EinwohnerInnen erschreckend intimer Kreises von Gleichgesinnten, die über ein ausgeprägtes Interesse an anderen Kulturen/Religionen verfügen. So erfreulich dieses Interesse ist, so sehr drängt sich die Frage auf, wie man über diesen Kreis hinaus noch mehr Menschen dafür begeistern und motivieren kann, mit MitbürgerInnen anderer Herkunft in Kontakt und Beziehung zu treten. Denn auch wenn sich die Stimmen derer mehren, die den real existierenden Parallelgesellschaften Positives abgewinnen können, so erscheint mir das eben geschilderte Phänomen durchaus konflikträftig zu sein, denn Unwissenheit und Ignoranz führt keineswegs zu einer toleranteren Gesellschaft, sondern kann vielmehr sehr schnell in Feindlichkeit und Hass umschlagen.

Vor diesem Hintergrund hatte daher eines meiner Projekte zum Ziel, eine Gruppe von Menschen zu erreichen, die sich bislang nur bedingt im interreligiösen Bereich engagiert, nämlich Christen evangelikalen Hintergrundes. So habe ich im Rahmen dieses Projektes verschiedene evangelikale Gemeinden in London besucht, eine Konferenz zu diesem Thema veranstaltet, einen Blog ins Leben gerufen (www.evangelicals-in-dialogue.blogspot.com) und abschließend eine evangelikal-muslimische Dialogveranstaltung organisiert zum Thema „Konversion“. Dabei wurde mir als „nicht-evangelikalen“ Christen immer wieder die Breite des Spektrums evangelikalen Christentums bewusst (Freikirchen, charismatische Bewegungen, konservativ- oder liberal-evangelikale Gemeinde innerhalb der CoE etc.). Dementsprechend vielfältig waren auch die entsprechenden Positionen und Auffassungen bezüglich interreligiöser Dialogbemühungen, die meist im Zusammenhang mit Mission/Evangelisation gesehen wurden. Einige meiner GesprächspartnerInnen empfanden interreligiösen Dialog als reine Zeitverschwendung oder als einen Versuch, unseren Glauben durch pluralistische Anbiederungsversuche zu verraten bzw. abzuschwächen. Einige andere hatten zwar durchaus ein Interesse, mit Menschen anderer Religionen / Kulturen in einen vertieften Dialog zu treten, sahen dies jedoch primär als Mittel zur Mission – „gerne nehme ich an interreligiösen Dialogveranstaltungen teil, mein Ziel aber ist dabei, Christus zu verkündigen“. Und wieder andere, wenn auch die Minderheit, waren bereits äußerst engagiert im interreligiösen Dialog, den sie getrennt sahen von ihren missionarischen Bemühungen. Durch diese Begegnungen wurde mir zweierlei deutlich: 1.) Das Interesse an interreligiösen Fragestellungen auch bei

evangelikalen Christen ist groß. Das zeigte die erstaunliche Teilnehmerzahl beider Veranstaltungen, die ich organisierte habe, das zeigen aber auch vielfältige andere Initiativen, die in den vergangenen Monaten begonnen wurden – z.B. das Dialogforum Bridges of Faith oder das 2010 ins Leben gerufene „Journal for Evangelical Interfaith Dialogue“. 2.) Gleichzeitig scheinen die bisherigen Angebote und Initiativen im interreligiösen Bereich nur wenig geeignet zu sein, auch neue Zielgruppen anzusprechen – trotz eines gestiegenen Interesses an diesem Thema. Grund hierfür ist sicherlich nicht zuletzt, dass viele Menschen den Eindruck haben, dass interreligiöser Dialog gleichzusetzen ist mit theologisch-abstrakten Streitgesprächen, fruchtlosen Gremiensitzungen oder gemütlichen „Kaffeekränzchen“, bei denen Menschen europäischer Herkunft, mittleren Lebensalters und mittlerer Einkommensstufe gemeinsam von anderen Kulturen und Religionen schwärmen und davon, wie viel wir mit diesen in Übereinstimmung haben – diese Wahrnehmungen wurde mir gegenüber öfters geäußert (und nicht nur seitens evangelikaler ChristInnen!). Leider entspricht dies zuweilen durchaus der Realität. Umso mehr bedarf es m.E. eines Dialoges über den Dialog, der offen ist für andere Positionen und Meinungen – man muss kein erklärter Pluralist sein, um sich im interreligiösen Dialog zu engagieren! – und der zudem nach neuen Wegen sucht, Völkerverständigung im Alltag zu praktizieren. Dieser Dialog muss sicherlich theologisch reflektiert geführt werden, bedarf jedoch zugleich eines erheblichen Praxisbezugs.

3.2.2.) ...and equipe people...

St Ethelburga's legt großen Wert auf die Entwicklung und Weitervermittlung von (interreligiösen) Dialogmethoden. Vor einiger Zeit erschien beispielsweise „The Spectrum“, eine von St Ethelburga's herausgegebene Anleitung zum interreligiösen Dialog: <http://spectrum.stethelburgas.org>.

In diesem Zusammenhang wurde ich gebeten, im Rahmen eines Projektes nach Wegen und Formen zu suchen, wie Scriptural Reasoning (SR) – eine im englischsprachigen Raum weiterverbreitete Dialogform, bei der jüdische, muslimische und christliche TheologInnen gemeinsam ihre Heiligen Schriften lesen und studieren – so modifiziert werden kann, dass auch Laien außerhalb des universitären Umfeldes diese Methode anwenden und praktizieren können. Zu diesem Zweck habe ich in Zusammenarbeit mit dem Cambridge Interfaith Programm und dem Three Faith Forum, London, eine religiös gemischte Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die sich aus VertreterInnen verschiedener Organisationen zusammensetzte. Nach eingehender Auseinandersetzung mit anderen (interreligiösen) Ansätzen zum gemeinsamen Textstudium – neben SR u.a. „Tools for Trialogue“, Godly Play, Lumko Bible Sharing Method, PaRDeS – haben wir im Laufe des Frühlings gemeinsam eine Methode entwickelt, die in ihrer Endfassung nur noch wenig gemein hat mit SR. Dies liegt zum einen daran, dass von Anfang an ein erklärtes Ziel darin bestand, diese Methode auch für Angehörige anderer Religionen und Weltanschauungen zu öffnen. Zum anderen aber hat die Gruppe einen zunehmenden Schwerpunkt gesetzt auf die persönlich-spirituelle Erfahrungsebene und zudem besonders den Praxisbezug in den Vordergrund gestellt. Eine weitere Veränderung hat die Methode durch den begleitenden Einsatz von Symbolen und Kunstwerken erfahren. Durch persönliche Gespräche und öffentliche Konsultationen hat SHARE – so der Name dieser neuen Methode – wertvolle Ergänzungen und Korrekturen erfahren.

Rückblickend kann ich sagen, dass dieses Projekt mit einigen Herausforderungen und Hürden verbunden war, die die Durchführung zuweilen erschwerten. Mein größtes Problem bestand darin, dass es mir besonders in der Anfangszeit meines Auslandsaufenthaltes an Kontakten zu Personen mangelte, die an einer Mitarbeit interessiert gewesen wären. Insbesondere habe ich mich lange Zeit vergeblich darum bemüht, auch Sikhs und Hindus in die Entwicklung der Methode einzubinden – erst im Herbst haben sich hierfür wertvolle Kontakte ergeben. Neben den mir fehlenden Netzwerken war zudem die zu knapp bemessene Zeit ein deutliches Problem. Auch wenn SHARE mittlerweile von einigen Gruppen (Bedford Interfaith Council, Luton Chaplaincy etc.) praktiziert wird und auch mittels eines Blogs (www.sharingtexts.blogspot.com) online verfügbar ist, so fehlte es an Zeit, die Methode ausreichend zu erproben und dementsprechend zu überarbeiten. Insofern befindet sich



SHARE derzeit noch in der Testphase und wird wohl erst im Frühjahr 2011 offiziell vorgestellt. Erfreulicherweise besteht die Arbeitsgruppe weiterhin, nun geleitet vom Direktor von St Ethelburga's Simon Keyes und meiner Kollegin Justine Huxley, die Zukunft des Projektes ist aber dennoch ungewiss. Eine weitere Herausforderung bestand zudem darin, dass SR in England aus unterschiedlichen Gründen höchst konfliktträchtig ist. Dies hat meine Arbeit besonders in der Anfangszeit erschwert, als mein Projekt noch deutlich von der Nähe zu SR geprägt war. Dabei musste ich mich zum einen mit Streitfällen auseinandersetzen, die die letzte von St Ethelburga's organisierte SR-Gruppe begleitet haben und 2008 auch zu deren Ende geführt haben. Zum anderen aber stehen sich innerhalb Englands auch unterschiedliche konkurrierende Schulen gegenüber, wobei der Konflikt zwischen diesen insbesondere genährt ist vom persönlichen Eifer einer einzelnen Person, die zuweilen mit gefälschten Internetseiten und anderen Mitteln sämtliche Bemühungen in diesem Bereich zu behindern versucht. Dies gehört sicherlich zu den für mich traurigsten Erfahrungen, die ich im interreligiösen Bereich in London machen musste, auch wenn ich glücklicherweise persönlich nur bedingt davon betroffen war.

Neben diesen geschilderten Problemen habe ich aber auch viele hilfreiche und gute Erfahrungen machen können. So war es eine Freude, gemeinsam mit einer multireligiösen Gruppe eine Dialogmethode zu entwickeln, die auf der Basis von Texten das Gespräch zwischen den Religionen fördert. Auf diesem Wege habe ich viel gelernt über die Art und Weise, wie andere Religionen ihre Schriften verstehen und lesen. Besonders eindrücklich waren dabei die Situationen, in denen wir uns gemeinsam über unsere persönlichen Erfahrungen mit konkreten Texten ausgetauscht haben. Diese Gespräche waren oftmals sehr tiefgehend und haben untereinander persönliche Bindungen und Freundschaften entstehen lassen.

3.2.3.) ...to practise reconciliation and peace-making...



St Ethelburga's versteht interreligiösen Dialog als Teil der Friedens- und Versöhnungsarbeit, die sich das Zentrum zum Ziel gesetzt hat. Die Bemühungen in diesem Bereich sind vielfältig – sowohl methodisch als auch inhaltlich. Bedingt durch die Geschichte von St Ethelburga's bildet das Verhältnis zu Nordirland einen besonderen Schwerpunkt. So werden beispielsweise in einem jährlichen Austauschprogramm Jugendliche aus London und Newry, der nordirischen Heimatstadt der Bombenleger von 1993,

zusammengebracht und miteinander im Konfliktverhalten geschult. Zudem besteht eine Partnerschaft mit der nordirischen Corrymeela Community, einer Friedensinitiative, die sich für Versöhnung in Nordirland einsetzt. Besonders spannend empfand ich in dieser Hinsicht die auch von St Ethelburga's praktizierte Methode des „Storytellings“, bei der Katholiken und Protestanten einander ihre persönliche Lebensgeschichte erzählen. Diese auch in vielen anderen Kontexten (NS-Täter und -Opfer, Israel/Palästina, Südafrika etc.) praktizierte Form der Versöhnungsarbeit habe ich als ungemein hilfreich empfunden. Neben Nordirland bildet zudem der Israel-Palästina Konflikt einen zunehmenden Schwerpunkt von St Ethelburga's. Auch hier geht es weniger um die theoretische Erörterung der Frage, wie man diesen Konflikt „lösen“ kann, sondern darum, konkrete Schritte zu initiieren. So organisierte St Ethelburga's beispielsweise im Herbst 2010 eine Studienfahrt nach Israel/Palästina für Juden, Muslime und Christen aus London, die ein möglichst breites Spektrum an Meinungen und Überzeugungen bezüglich des Nahostkonfliktes repräsentierten. Gemeinsam hat die Gruppe vor Ort Gespräche geführt mit unterschiedlichen Personen und Institutionen (Siedler, palästinensische Familien, Rabbis for Human Rights etc.) und sich über die dabei gemachten Erfahrungen intensiv miteinander ausgetauscht. Die leitende Frage war dabei, wie es gelingen kann, auch bei einem solch emotional aufgeladenen Thema einander zu respektieren und unterschiedliche Meinungen zu akzeptieren – die Gruppe wurde dadurch zu einem Exempler für Frieden und Versöhnung im Kleinen. Ebenso wie im Falle des Nahostkonfliktes versucht St Ethelburga's auch ansonsten Gespräche zu initiieren für Menschen, die in London leben, aber von Konflikten in anderen Teilen der Welt betroffen sind. Dies betrifft insbesondere die vielen MigrantInnen und

AsylantInnen, die in England eine neue Heimat gefunden haben. So begleitet St Ethelburga's beispielsweise seit längerer Zeit einen Gesprächskreis für Flüchtlinge aus Sri Lanka, um diese bei der Konfliktaufarbeitung zu unterstützen. Für mich persönlich war das Kennenlernen dieser und ähnlicher Initiativen und die Teilnahme an zahlreichen Veranstaltungen in diesem Bereich ungemein inspirierend und eröffnete mir neue Perspektiven für Friedens- und Versöhnungsarbeit in der Praxis.

Besonders interessant war für mich die Mitarbeit bei einem Projekt, welches zum Ziel hatte, konkrete Angebote für Friedens- und Versöhnungsarbeit auf lokaler Ebene zu entwickeln – ein für St Ethelburga's wichtiges Anliegen, da das Zentrum durch die Lage im Bankenviertel nicht direkt verbunden ist mit einer „local community“. Neben Southwark (Südlondon) lag der Schwerpunkt auf einem Stadtviertel namens Tower Hamlet in East London. Es ist einer der Stadtteile mit einem besonders hohen Anteil an BewohnerInnen nicht-britischer Herkunft (über 35%), die Mehrheit muslimischer Religionszugehörigkeit (36% gegenüber 38% Christen). Zudem verfügt dieses Gebiet über zahlreiche Probleme im sozialen Bereich – die Erwerbslosenquote liegt bei durchschnittlich 13%, in einigen Teilen sogar bei über 18%. Entsprechend hoch ist auch die Kriminalitätsrate, wobei insbesondere Jugendbanden, die sich über ihre Postleitzahlbezirke definieren (!), in letzter Zeit für Aufsehen gesorgt haben – 2010 gab es mehrere Zusammenstöße zwischen Jugendgangs mit zwei Todesopfern. Dieses Projekt, das derzeit noch nicht abgeschlossen ist, begann mit Konsultationen und Begegnungen auf lokaler Ebene, um mehr zu erfahren über die dort auftretenden Spannungen und Konflikte. In diesem Rahmen habe ich mehrere Kirchen und kirchliche Einrichtungen in Tower Hamlet besucht. Interessant war für mich, wie die unterschiedlichen GesprächspartnerInnen die Konflikte wahrgenommen und mit diesen umgegangen sind. Als ein besonders beeindruckendes Beispiel für kirchliche Arbeit im urbanen Raum habe ich dabei das Bromley-by-Bow Community Centre erlebt. Dieses wurde 1984 gegründet, als Andrew Mawson als neuer Pfarrer der United Reformed Church nach Tower Hamlet kam. Seine neue Gemeinde zählte nur noch 18 Mitglieder, umgeben von mehrheitlich muslimischen MitbewohnerInnen. Seine Vision war, die Gemeinde zu öffnen für die Nachbarschaft und gemeinsam zu überlegen, wie man dieser als Kirche dienen kann. Heute, 25 Jahre später, bildet die Kirche den Mittelpunkt eines lebendigen Zentrums, u.a. bestehend aus Werkstätten für Behinderte, einem Gesundheitszentrum, Künstlerateliers, einem Kindergarten, einer Beratungsstelle für MigrantInnen und einem Park mit Kleingärten für umliegende AnwohnerInnen.

3.2.4.) ...in their own communities and lives.

Im vergangenen Jahr habe ich viel gelernt über andere Religionen, über Konfliktherde weltweit, über die Lage der Kirchen in England und über die Herausforderungen, die sich aus dem multireligiösen und-kulturellen Zusammenleben in London ergeben. Das alles war wichtig und ungemein spannend, keine Frage, weitaus prägender und inspirierender waren für mich jedoch die vielen persönlichen Begegnungen, die ich während meines Spezialvikariates machen konnte. Es sind diese zwischenmenschlichen Kontakte und Erlebnisse, die ich sicherlich in bleibender Erinnerung behalten werde und mitnehme in meine zukünftige Tätigkeit als Pfarrer. So möchte ich im Folgenden vier solcher Begegnungen wiedergeben:



1.) Die Kraft, die vom Erzählen persönlicher Lebensgeschichten ausgeht, und deren Bedeutung für konkrete Friedens- und Versöhnungsarbeit habe ich bereits hervorgehoben („story telling“). Ich möchte dies an einem Beispiel kurz illustrieren. Es war am Ende einer Tagung in St Ethelburga's, als sich einer der Teilnehmer überraschend zu Wort meldete. Es war der ehemalige Bürgermeister des nordirischen Ortes Newry, zu dem St Ethelburga's schon seit längerer Zeit einen guten Kontakt pflegt. Nun war er erstmals selbst in jener Kirche zu Gast, die 1993 von Bewohnern seiner Stadt in die Luft gesprengt wurde. Und an eben diesem Ort redete er nun mit brüchiger Stimme über seine eigenen Erfahrungen als IRA-Kämpfer und darüber, wie schwer es ihm gefallen ist, nach London zu kommen. Und dann erzählte er, wie er sich im Laufe der Jahre für Frieden und

Versöhnung eingesetzt hat und sich um den Kontakt zu St Ethelburga's bemüht hat. Dabei verschwieg er weder die Anfeindungen, die er lange Zeit aushalten musste, noch die Kraft und Überwindung, die ihn selbst dieser Schritt gekostet hat – bis heute. Dieses sehr bewegende Zeugnis hat mich tief beeindruckt, denn die Lebensgeschichte dieses Mannes hat exemplarisch deutlich gemacht, wie schwer und mühsam der Schritt von Krieg und Hass zu nachhaltigem Frieden und wirklicher Versöhnung ist. Zugleich aber hat mir diese Begegnung auch verdeutlicht, dass es eben diese kleinen Schritte einzelner Personen sind, auf die es wirklich ankommt. Daher empfinde ich solche Zeugnisse als ungemein anregend, denn sie lassen einen fragen, welche Schritte des Friedens es sind, die man selbst in je eigenen Umfeld wagen kann und muss, um Konflikte, Spannungen und Anfeindungen zu überwinden, womöglich auch über alle Trends und herrschenden Meinungen hinweg.

2.) Im Rahmen eines meiner Projekte habe ich Kontakt aufgenommen zu einem Mitarbeiter der Heilsarmee, der in East London stationiert ist – dem Geburtsort der Salvation Army. Nick, so der Name des Officers, wohnt und arbeitet zusammen mit seiner Frau in einem der multikulturellsten Orte Englands mit erheblichen sozialen Problemen und einer hohen Kriminalitätsrate. In diesem Umfeld leitet Nick eine Gemeinschaft mit Namen "Hope:asha" – keine Gemeinde im engeren Sinne, sondern vielmehr eine Gruppe lokaler Gemeinwesen-AktivistInnen. Dementsprechend sind es auch die Belange des Stadtbezirkes, die im Vordergrund seiner Arbeit stehen – neben „klassischen“ pastoralen Tätigkeiten (wöchentlicher Gottesdienst, Seelsorge, Bibelarbeit etc.) z.B. Nachbarschaftsprojekte und sozial-karitative Initiativen. Einen besonderen Namen hat sich Nick in der Bekämpfung der Drogenkriminalität gemacht. So hat er eine Aktionsgruppe gegründet („Communities Against Drugs and Alcohol Abuse“) und ein Anti-Drogen-Festival („Deal with it day“ – local people together in action against drugs) mit mehreren Tausend TeilnehmerInnen in einem jener Parks organisiert, die als Drogenumschlagplatz besonders bekannt sind – mit dem Ziel, diesen Ort wieder für die community „zurückzuerobern“. Besonders beeindruckend aber habe ich sein Engagement im interreligiösen Bereich empfunden. Nick, der sich selbst als evangelikalen Christen bezeichnet, hat sich von Anfang an für die Verständigung zwischen den Kulturen eingesetzt. Dies allerdings war bei ihm nicht verbunden mit aufsehenerregenden Aktionen, medienwirksamen Projekten oder innovativen Methoden. Er und seine Frau haben sich lediglich zum Ziel gemacht, ins Gespräch zu kommen mit Menschen anderer Herkunft und Religion. Sie haben Hausbesuche gemacht, haben die Moscheen und islamischen Kultureinrichtungen regelmäßig besucht, haben Einladungen zu Festen ausgesprochen und sich einfach Zeit genommen für Begegnungen auf der Straße, in Restaurants und Geschäften. Das mag simpel erscheinen, ich erwähne dies aber dennoch, weil ich den Eindruck habe, dass diese Arbeit wirkliche Früchte zeigt und Veränderungen bewirkt hat – mehr vielleicht, als viele der unzählig anderen beeindruckenden Initiativen, die ich im vergangenen Jahr im interreligiösen Bereich kennengelernt habe. So sinnvoll all diese Projekte und Initiativen sein mögen und wahrscheinlich auch notwendig sind, um Gelder zu erhalten und Öffentlichkeit herzustellen, so sehr bin ich davon überzeugt, dass es eben diese interreligiöse „Alltags“-Arbeit ist (vergleichbar zur „Alltags-seelsorge“), die wirklich Menschen zusammenbringen und Gräben überwinden kann. Sie ist unspektakulär und sicherlich zeitaufwendig und mühsam, aber als vertrauensbildende Maßnahme m.E. unverzichtbar. Nicht umsonst war Nick der einzige Christ in London, der als Gast in den Vorstand einer Moschee aufgenommen wurde. Für mich ein beeindruckendes Beispiel gelungener interreligiöser Verständigung.



3.) Im vergangenen Jahr war ich oft zu Besuch in Moscheen, Synagogen und anderen religiösen Gebetsstätten. Eine dieser Einladungen ist mir besonders im Gedächtnis geblieben: die Teilnahme am einem Fastenessen im Shikharbandhi Temple in Potters Bar, London, dem größten Jain Tempel außerhalb Indiens. Dieser Besuch bot mir zum einen die Gelegenheit, mehr über diese Religion zu erfahren, die sich durch Gewaltlosigkeit und Respekt vor allem Lebenden auszeichnet. Beeindruckend aber war für mich zum anderen die uns entgegengebrachte

Gastfreundschaft. Wir, d.h. neben mir noch drei weitere geladene Gäste, wurden regelrecht Sinne hofiert: man setzte uns an den Kopf des Tisches, wartete bis wir die Mahlzeit begonnen und beendet hatten und hat uns liebevoll bedient und umsorgt. Diese ausgesprochene Herzlichkeit war für mich nicht neu – in Indien habe ich eine ähnliche Gastfreundschaft des Öfteren erlebt –, doch bei diesem Besuch war ich mal wieder beschämt, wie wir in Europa mit unseren „Gästen“ umgehen. Bei unseren „Ausländer“-Debatten werden zahlreiche – berechnete und zuweilen weniger berechnete – Ansprüche formuliert, die wir an MigrantInnen richten und die oftmals weit mehr verlangen als bloße Integration. Doch nur selten werden Überlegungen diskutiert, wie wir uns als Mehrheitsgesellschaft gegenüber Menschen verhalten sollten, die zu uns nach Deutschland kommen. Wie können wir „den Fremden“ das Gefühl vermitteln, dass sie bei uns als Gäste und Freunde willkommen sind – und dies nicht nur mittels finanzieller Unterstützungen. Ich wünschte mir, dass die Menschen, die mich bei dieser Gelegenheit und bei vielen anderen so liebevoll aufgenommen haben, in unseren Ländern öfters ähnliche Erfahrungen gelungener Gastfreundschaft machen würden wie ich an jenen Tag.

4.) Anfang November hat sich mein Team nach Trosly-Breuil bei Paris begeben, um dort im Rahmen einer Klausurtagung Jean Vanier zu treffen. Er ist Autor zahlreicher christlich-spirituellen Bücher und Gründer einer Gemeinschaft namens „L'Arche“, die 1963 ihren Anfang genommen hat, als Jean an jenem Ort mit zwei geistig behinderten Männern – Raphael und Philippe – zusammenzog. Nach diesem Vorbild existieren heute weltweit 130 solcher „Wohngemeinschaften“, in denen behinderte und nicht-behinderte Menschen zusammenleben.



Die Zeit, die wir mit Jean Vanier verbracht haben, war für mich ungemein faszinierend. Das liegt sicherlich zum einen an seiner Persönlichkeit. Denn mit seinen über 80 Jahren, viele davon vom Zusammenleben mit Behinderten geprägt, verfügt er nicht nur über reiche Lebens- und Glaubenserfahrungen, sondern strahlt auch eine tiefe und ehrliche Herzlichkeit und Wärme aus gegenüber jedem, dem er begegnet. Zum anderen aber habe ich durch die Begegnung mit Jean Vanier und dem Aufenthalt in der Arche aufs Neue erfahren, dass Kontemplation und Aktion eng zusammengehören. Viele der dort lebenden Menschen haben Studium und Beruf aufgegeben, um mit Behinderten ihr Leben zu teilen, sie zu umsorgen und von ihnen zu lernen. Selten zuvor habe ich eine solch authentisch gelebte Liebe erfahren, wie eben dort in der Arche. Jeder ist gleichwertig, jeder hat seine Würde, jeder wird geliebt und respektiert – unabhängig von der Schwere der Behinderung. Dieses in gewisser Weise radikal gelebte Christentum ist jedoch zugleich verbunden mit einer tiefen Spiritualität, regelmäßigen Gottesdienstzeiten und Andachten – beides gehört in dieser Gemeinschaft eng zusammen. Ähnliche Erfahrungen habe ich auch als Mitglied der Iona Community gemacht – und auch St Ethelburga's zeichnet sich durch die Verbindung von Friedensarbeit und Spiritualität aus. Für mich waren all diese Erfahrungen Anlass, mein Leben als Christ in dieser Welt kritisch zu hinterfragen, mich zugleich aber auch auf die Suche zu begeben nach dem, was mich in meiner Arbeit spirituell „nährt“, wie es Jean Vanier formuliert. So hat beides – Kontemplation und Aktion – in meinem Leben einen neuen Stellenwert erhalten.

3.3.) St Ethelburga's Centre for Reconciliation and Peace – ein Ausblick

Im Rahmen meines Auslandsvikariates habe ich viele wertvolle Erfahrungen gemacht, die mich sehr geprägt haben, persönlich wie beruflich. Dies verdanke ich in vielerlei Hinsicht St Ethelburga's und insbesondere meinem Mentor Simon Keyes, der das Zentrum mit großer Hingabe und kreativem Ideenreichtum leitet. Aber natürlich habe ich im vergangenen Jahr auch einige Schattenseiten kennengelernt, die wohl jede Organisation aufweist. Dabei war für mich ein herausragendes Problem der Mangel an Zeit aufgrund allseitiger Überlastung, weswegen ich auch in meiner Arbeit nicht immer die Unterstützung erfahren habe, die ich mir gewünscht hätte und die auch zuweilen erforderlich gewesen wäre. Entscheidender aber war für mich die Frage, ob und wie St Ethelburga's die Werte und Visionen lebt, die die MitarbeiterInnen nach außen hin vertreten. Wie erfolgreich beispielsweise ist die eigene Konfliktfähigkeit innerhalb der Organisation, welchen Stellenwert hat Meditation und Kontemplation im täglichen Berufsleben angesichts der erwähnten Arbeitsbelastung, auf

welche Weise kann das Team enger zusammenarbeiten, wie werden BesucherInnen und Gäste in St Ethelburga's willkommen geheißen etc. Die zuweilen erfahrene Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit hat mich bisweilen frustriert, zugleich aber habe ich den Eindruck gewonnen, dass sich die Organisation im vergangenen Jahr gerade in diesen Bereichen erheblich weiterentwickelt und verbessert hat. Dies hängt auch mit den Veränderungen zusammen, die St Ethelburga's in den kommenden Jahren bevorstehen werden und die einen erheblichen „Selbstfindungsprozess“ in Gang gesetzt haben. Diese Veränderungen betreffen zunächst das Gebäude: Ab April 2011 beginnen die Bauarbeiten für einen neuen Skyscraper in direkter Nachbarschaft zu St Ethelburga's. Aufgrund der damit verbundenen Beeinträchtigungen wird eine Nutzung der bisherigen Gebäude – Kirche und Zelt – bis 2015 nur bedingt möglich sein. Damit verliert St Ethelburga's ein wichtiges Erkennungszeichen und mit Blick auf die wechselhafte Geschichte der Kirche zudem ein architektonisches Symbol für die Friedens- und Versöhnungsarbeit, für die die Organisation entsteht. Darüber hinaus aber kommt auch die bisherige Arbeit von St Ethelburga's zu einem vorläufigen Ende. Denn während die Anfangszeit des Zentrums geprägt war von der Ausrichtung zahlloser Veranstaltungen, haben sich die MitarbeiterInnen in den vergangenen drei Jahren vornehmlich auf die Produktion umfangreicher Ressourcen für praktische Friedens- und Versöhnungsarbeit konzentriert. Nun befindet sich St Ethelburga's auf der Schwelle zu einem neuen Abschnitt, der von der Frage geleitet sein wird, wie man das vorhandene Wissen und die bisher gemachten Erfahrungen außerhalb von St Ethelburga's umsetzen und anwenden kann. Beide Veränderungen, die äußere wie die organisationsinterne, haben im vergangenen Jahr dazu geführt, dass die Gegenwart und die Zukunft von St Ethelburga's intensiv diskutiert und reflektiert wurde. Gemeinsam wurde eine Vision entwickelt, der zufolge sich St Ethelburga's von einer Organisation zu einer Gemeinschaft weiterentwickelt, ein weltweites Netz von Mitgliedern also, die sich in ihrem je eigenen konkreten Lebensumfeld für Frieden und Versöhnung einsetzen, verbunden durch einen Konsens an Werten und Überzeugungen und getragen von einer gemeinsamen Spiritualität. Ob diese Vision jemals Wirklichkeit werden wird und inwiefern es tatsächlich gelingt, aus den fast 10000 Personen, die sich auf unterschiedliche Weise mit dem Zentrum verbunden fühlen, tatsächlich eine weltweite Gemeinschaft zu bilden, ist sicherlich noch fraglich. Allerdings waren die gemeinsamen Überlegungen sehr inspirierend und es war für mich spannend, bei diesem Prozess dabei gewesen zu sein. Wie auch immer die Zukunft von St Ethelburga's aussehen wird, ich bin mir sicher, dass sie anders sein wird als das, was ich vergangenen Jahr erlebt und erfahren habe. Eines aber bleibt sicherlich: eine Organisation, die sich einsetzt für ganz konkrete Schritte des Friedens und der Versöhnung im alltäglichen Zusammenleben von Menschen. St Ethelburga's verkörpert daher für mich auf eindrucksvolle Weise das gerne und oft zitierte afrikanische Sprichwort:

***"Wenn viele kleine Menschen an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun,
können sie das Gesicht der Welt verändern."***



Anhang



VIKAR CHRISTOPH KIWORR

38 CHARLMONT RD • LONDON SW17 9AJ

TELEFON 0044-(0)7553501285

E-MAIL KIWORR@YAHOO.DE

What to SHARE

As a suggestion, we would like to recommend the following themes:

1.) Neighbour

What is a neighbour? Who are our neighbours? How do strangers become friends? How can we become good neighbours? ...

2.) Divisions and Reconciliation

What are the tensions in our community? How can we build relationships across divisions and differences? How do we deal with conflicts in our community? How can we disagree successfully?

3.) Environment

What is our understanding of the world we live in? What are some environmental issues in our community? What is our responsibility for future generations? How do we protect the environment in our daily life?

4.) Rights and Responsibilities

What is a good leader? What are the rights and duties of the individual in our community? To whom are we accountable? What is the position of women in society?

The choice of texts depends largely on the composition and interests of the group.

The key criterion for texts is that they have meaning and depth for the participants. The text should disclose an existential / ethical dimension and express something which is of "ultimate concern" (P. Tillich). It does not have to be a scriptural text - it could be a poem, a hymn, a prayer... Shorter texts work best!

YOU SHARE!

Here are some tips how to start and run your own SHARE group:

1.) Form a group

Maybe you have an existing group that would like to use SHARE. If not, you can make the group public or invite only. SHARE should involve a diverse group of people from different (faith) backgrounds reflecting the diversity of the local community. The best group size is between 8 and 12.

2.) Choose your theme and texts

The topic of your meetings should have relevance for your community. We have some suggestions - but maybe together you can identify other issues in your community that need to be addressed.

Furthermore, you have to pick the texts you would like to share. Everyone should be invited to bring a text that speaks to them about the theme you have chosen. You can then decide together which of these texts should be explored more in depth.

3.) SHARE together

Before you start you have to decide where and when to meet - and who is doing what (facilitating/hosting). We suggest a series of at least two or three sessions. Pay attention to making the space where you meet welcoming and safe. Try to agree some 'ground rules' (e.g. confidentiality) before beginning a meeting. Sharing a meal might also help to get participants familiar with each other and to develop friendships.

4.) Looking back and moving forward

At the end of the sessions you should think about what you have learned and shared together - and how to put this into practice so that it may transform your life and the life of those around you.

5.) Let's celebrate!

SHARE can be concluded by a feast. This may take place within the group, but could also be open to family, friends and your community.

S Share texts and wisdom
H Hear each others' stories
A Acknowledge differences
R Receive inspiration
E Empower your community



SHARE...

- ... aims to deepen mutual understanding and to build good relations between people of different faiths and perspectives
- ... is designed for lay people and doesn't require theological expertise
- ... uses texts as a stimulus for building bridges among (faith) communities
- ... provides a structured, simple and sensitive method for listening to and exploring each others' texts and wisdom
- ... involves the use of symbols, objects and art
- ... creates a safe framework to share personal experiences and stories
- ... leads to a deeper spiritual understanding and awareness
- ... inspires people to reflect on how to make meaningful changes in their communities and lives

*For more information about SHARE
please take a look at:*

www.sharingtexts.blogspot.com

or contact St Ethelburga's

020 74961615

How to SHARE

The SHARE method consists of ten simple steps:

1.) Gathering

Opening circle

A period of silence is kept.

Text A

2.) Listening to the text

The first text is read twice (in English).

Additionally or alternatively,
other ways of presenting texts are also possible
(using objects, symbols, art, multimedia etc.).

3.) Exploring the context

Following a brief introduction
everyone has the opportunity
to ask questions and to share observations.

4.) Sharing personal responses

In groups of two or three,
participants are invited
to share a word or phrase that touched them
and to describe the feelings the text evokes.

Text B

5.) Listening to the text

6.) Exploring the context

7.) Sharing personal responses

Coming together

8.) Keeping silent

Both texts are read again.
A period of silence is kept.

9.) Going deeper

Choose one (or more)
of the following approaches:

- learning together

*Bringing the texts into conversation
with each other around a specific topic:
What do the texts say about this issue?
What are the differences and similarities?*

- acting together

*Examining our lives and communities
in the light of the texts:
How do the texts apply to life
in our community / world?
What do the texts advise us to do?*

- being together

*Exploring the spiritual dimension of the texts:
What do the texts reveal about our relationship
with each other and our relationship with God?
Another period of silence may be kept.*

10.) Leaving

Closing circle



Participants

Dr Paul Hedges

Senior Lecturer in Theology and Religious Studies at
University of Winchester

Dr Daniel Strange

Tutor in Culture, Religion and Public Theology at Oak Hill
Theological College, London

Revd Dr Nick Wood

Dean and Tutor in Religion and Culture at Regent's Park
College, Oxford; President of the Christian Muslim Forum

Bev Thomas

Freelance consultant and lecturer, former board mem-
ber of EA and chair of the Christian Socialist Movement

Dr David Muir

Former Public Policy Director at the Evangelical Alliance

Dr Helen Reid

Director of Bradford Churches for Dialogue and Diversity

Dr Jane Clements

Founder and Director of the Forum for Discussion of
Israel and Palestine

Revd Dr David Hilborn

Director of the North Thames Ministerial Training College
and former Head of Theology at the EA

Dr Andrew Smith

Director of Youth Encounter for Scripture Union and
Christian Youth Specialist on the Christian Muslim Forum

Captains Nick and Kerry Coke

Leaders of the Salvation Army in Stepney, London

Hannah Wallace

Faiths Act Manager at The Tony Blair Faith Foundation

Simon Keyes

Director of St Ethelburga's Centre, London

Edinburgh 2010

Edinburgh 2010 is a multi-denomina-
tional and international project set up
to commemorate the 1910 World Missi-
onary Conference, and to provide new
perspectives on mission for the 21st
century. From 2 to 6 June 2010 a Cen-
tenary Conference will take place in
and around the historic sites of the 1910
conference. The consultation at St
Ethelburga's in London is part of the
2010.global initiative.

About us

St Ethelburga's Centre for Reconcili-
ation and Peace was created from the
ruins of a mediaeval Church destroyed
in the Bishopsgate bomb in April 1993.
The Centre is now a unique space in
the heart of the City of London in which
we aim to inspire and equip people to
practice reconciliation and peace-
making in their own communities and
lives. It hosts more than 100 public
events a year exploring the religious
dimensions of conflict, as well as private
dialogues between people in conflict,
and projects which promote inter-faith
collaboration and encounter.

St Ethelburga's Centre for Reconciliation & Peace
78 Bishopsgate, London, EC2N 4AG
www.stethelburgas.org
Tel: 07776 136609 enquiries@stethelburgas.org



Consultation

„...YOU SHALL LOVE YOUR
NEIGHBOUR AS YOURSELF“

INTERFAITH ENCOUNTER
FROM AN
EVANGELICAL
PERSPECTIVE

Thursday, 8th July 2010

St Ethelburga's Centre
for Reconciliation and Peace

being held in connection with

 **Edinburgh 2010**
WITNESSING TO CHRIST TODAY

We want to...

- open up a space for discussing challenges, opportunities and concerns of engaging in interfaith dialogue
- understand Evangelical approaches to other faiths
- look at biblical and theological foundations for interfaith encounter
- get to know Evangelical interfaith activities
- support Evangelical parishes in building relationships with other faiths



Registration

Event fee: £7/£15 (incl. lunch, tea/coffee)

To register for this event please contact

Christoph Kiworr

020 7496 1617 - christoph@stethelburgas.org

You can also register online at:

<http://stethelburgas.org/consultation>

Program

Session 1:

Facing the challenge of interfaith encounter

Chair: Simon Keyes

9.30 Worship

10.00 Key-note address

Christian approaches to other faiths

Dr Paul Hedges

10.30 Opening statements

Interfaith encounter - what for?

Bev Thomas, Dr Nick Wood, Dr Daniel

Strange, Dr David Muir

11.00 Panel discussion

11.30 Tea & coffee

11.45 Workshops

1.) *Evangelism and mission - a*

contradiction to interfaith dialogue?

Dr Helen Reid

2.) *Global conflicts - a challenge for*
interfaith dialogue?

Dr Jane Clements

3.) *"Who is saved?" - a key question*
for interfaith dialogue?

Dr David Hilborn

12.30 Plenary discussion

13.00 Lunch

Session 2:

Building bridges to other faiths

Chair: Hannah Wallace

14.00 Examples of practice

Youth Encounter

Dr Andrew Smith

Hope: asha

- The Salvation Army in Stepney

Captains Nick and Kerry Coke

15.00 Tea & coffee

15.15 Open space

1) *Getting to know each other*

2) *Going Deeper*

3) *Acting Together*

15.45 Plenary Discussion

16.15 Blessing



ST ETHELBURGA'S
CENTRE
FOR
RECONCILIATION
& PEACE
78 BISHOPSGATE
LONDON
EC2N 4AG

WWW.STETHELBURGAS.ORG
TEL: 07776 136609

23rd
Nov
2010

7.30pm

TO REGISTER
FOR THIS EVENT
PLEASE CONTACT
CHRISTOPH KIWORR
CHRISTOPH
@STETHELBURGAS.ORG

YOU CAN ALSO
REGISTER ONLINE AT:
WWW.STETHELBURGAS.ORG



Centre for Reconciliation and Peace

CONVER(SA)TION

AN EVANGELICAL-MUSLIM DIALOGUE WITH DR CHAWKAT MOUCARRY AND RASHAD ALI

Islam and Christianity are both invitational faiths, each seeking to share their particular revelation with others, and in some ways in competition. What does this mean for the nature and purpose of inter-religious dialogue?

Dr Chawkat Moucarray and Rashad Ali will lead a participative discussion on how Christians and Muslims as adherents of missionary religions can become involved in interfaith engagement. How does Evangelism / Da'wa and dialogue relate to each other? We also want to discuss the challenges and concerns regarding attempts to spread the Christian faith in Muslim-majority countries as well as the Muslim faith in Europe. How do we deal with converts in our faith communities?

Dr. Chawkat Moucarray - Director of Inter-faith Relations, World Vision U.K.



Chawkat Moucarray was born in Aleppo (Syria) and grew up in a Catholic home. He lived in Paris for twenty years. In 1994 he moved to England where he taught Islamic and Middle-Eastern Studies at All Nations Christian College. In September 2006 he joined World Vision International, a Christian Development, Relief and Advocacy organization, as the director of inter-faith relations. He is fluent in Arabic (mother tongue), French and English. Chawkat has a Masters degree in Christian theology and a PhD in Islamic Studies from the Sorbonne University (Paris). He wrote several articles and books including Faith to Faith. Christianity and Islam in dialogue (IVP: 2001), The Search for Forgiveness. Pardon and Punishment in Islam and Christianity (IVP, 2004) and Two Prayers for Today. The Lord's Prayer and The Fatiha (CSS Books: Tiruvalla, 2007).

Rashad Ali - A reader in comparative religion and Islamic Studies in particular - Comparative Theology and Law.

Has researched, lectured and taught as well as devised programmes for instruction on Islam, modernity and various aspects of Islamic Law.

Has taught widely across Medina and Jeddah Universities and been involved with research and faith related awareness with various think tanks and bodies in the UK and abroad.

He has currently co-authored a theological critique on Islamist separatists regarding Political Participation. He has written for The Telegraph, The Observer, The Independent and regularly comments and takes part in productions for the BBC Radio 4 show, 'Beyond Belief' and appears on TV discussion programmes.

He is currently director of CENTRI - www.centri.org.uk

